

eindeutig: Nein. An die Stelle des deistischen Bildes vom „noble savage“, welcher nach Ansicht der Deisten allein durch den Prozeß der natürlichen Offenbarung zur Gottheit gelangte, setzte die Erweckungsbewegung, und in ihrem Gefolge die *Missionary Society*, ihr Bild vom „ignoble and degraded savage“, der von der ewigen Verdammung nur durch die Annahme des Wortes Gottes gerettet werden konnte, das durch eine konzertierte Aktion aller christlichen Denominationen (Presbyterianer, Anglikaner, Kongregationalisten u. a.) gepredigt werden mußte. Infolgedessen hatte sich die *Missionary Society* 1795 als eine interdenominationalle Gesellschaft konstituiert und schickte im folgenden Jahr mit der „Duff“ eine interdenominationell zusammengesetzte christliche Gemeinde in die Südsee. Indem man so eine Repräsentanz der durch die Erweckungsbewegung erneuerten englischen Christenheit auf die Inseln der Südsee verpflanzen wollte, sollte die dortige Bevölkerung umfassend auf die Kulturstufe dieses christlichen England, wo das Wort Gottes, wie man optimistisch annahm, zur herrlichsten Blüte gelangt war, gehoben werden. Diese theologische Überlegung wurde begleitet von einer patriotischen; da England in den Bereich von „Greater Australia“ (dem heutigen Australien mit der melanesischen Inselwelt) nur seine unwürdigsten Vertreter in die Deportationskolonie von New South Wales schickte, sollte „Lesser Australia“ (die polynesischen und mikronesischen Inselwelt) das England der besten Ausprägung kennenlernen; nur durch dieses England könnte die Südsee zu einem wahrhaften Paradies werden.

Auf diesem Hintergrund will der Bericht über die Südsee-Expedition der „Duff“ gelesen werden. Es wäre m. E. die Aufgabe der *Introduction* von Irmgard Moschner gewesen, diesen historischen Verstehenshorizont aufzuzeigen; leider ist dies unterlassen worden. Mit Erstaunen und zugleich mit Bedauern muß man feststellen, daß die beiden Picpus-Missionare (SS.CC.) Laval und Caret wieder einmal zu „Jesuiten“ gemacht worden sind und statt am 20. November 1836 schon 1835 auf Tahiti gelandet sein sollen (S. X*). Dieses Mißgeschick ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Autorin eine eigenartige Auswahl an Quellen und Literatur benutzt hat, die nicht ganz auf der Höhe der Zeit ist.

Münster

Rainer Jaspers MSC

Wolff, Otto: *Christus unter den Hindus*. Gerd Mohn/Gütersloh 1965; 222 S., DM 28,—

Vf., der bereits mit mehreren wichtigen theologischen Studien zum modernen Hinduismus hervorgetreten ist, untersucht in dem vorliegenden Buch das Christusbild von acht prominenten Hindus des 19. und 20. Jh. Die meisten dieser Hindus haben Christus hochgeschätzt oder gar verehrt; WOLFF beurteilt ihre Stellungnahme positiv, trotz einiger Kritik. In Rām MOHAN ROY, dem „Vater des modernen Indien“, findet er eine „Dynamik“, und diese war „der existentielle Anspruch, den Rām MOHAN ROY in absoluter Weise aus dem Evangelium vernahm... Aus dem Hören solchen Anspruchs aber folgen bei Rām Mohan drei Arten von Überwindung“: die intendierte Überwindung eines unterpersonalen pantheistischen Mystizismus..., der ungeschichtlichen Mythologie und der unverbindlichen Spekulation..., drittens die Durchbrechung der so typisch hinduistischen Einerlei-Konzeption“ (46 f.). Mit KESHAB CANDRA SEN, dem Christus-Bhakta, „trat Christus ... in den Hinduismus ... als existentielles Bekenntnis in vertrauter Ausdrucksform“ (85). Zu PROTĀP CANDRA MOZOOMDĀR's Kritik

an der westlichen Verkündigung in Indien bemerkt W., es sei die „Schilderung ... eines Gesetzespredigers. Seine (Mozoomdärs) Schilderung des östlichen Christus-Frommen hingegen meint den aus der *vita nova* bewegten Pneumatiker“ (101). Bei GANDHI findet W. zwar manche „Zweideutigkeiten“, und von einer „existentiellen Entscheidung“ bei ihm könne „keine Rede“ sein (165), aber er habe doch „ad maiorem gloriam Christi ... durch seine Taten ... Zeugnis abgelegt...“ (166). Über AKHILĀNANDA, den 1961 in Boston in Amerika verstorbenen Ramakrishna-Mönch, urteilt er: „Das Gesamtbild dieses Reformhinduismus ist... ohne den Einfluß des Christentums nicht denkbar. Es handelt sich ... um eine Deutung hinüber und herüber, um eine doppelte Projektion... Aber die kompromißlose Eindringlichkeit, mit der er (Akhilānanda) die präsentische Aktualität des Evangeliums in den Alltag ... hinein verkündigt, hinterläßt den tiefsten Eindruck“ (208f.). Weniger positiv sieht W. VIVEKANANDA („er verharret in theoretisierender Unbetroffenheit“ [140]) und RADHAKRISHNAN („An keiner Stelle stößt man... auf den Punkt, an dem man spürt: Hier ist der existentielle Kontrapunkt, hier spricht der Herr des Neuen Testaments zum Herzen des Philosophen“ [185 f.]). In der Christus-Polemik des Ārya-Samāj-Gründers DAYĀNAND sieht W. „werkgerechte Gesetzesreligion“ (116) und „die Frucht unbeirrter theologia gloriae“ (121).

Die angeführten Urteile geben einen Eindruck von den Kriterien, die Vf. anwendet. Sein Gesamturteil ist positiv: „Der Hinduismus bleibt ... die von der Christus-Frage in ganz besonderer Weise umgetriebene Religion... Die christliche Wahrheit wird im Hinduismus nicht nur diskutiert, sie wird geglaubt und getan...“ (211). Für die Theologie und Sozialethik habe der moderne Hinduismus wichtige Diskussionsbeiträge geliefert. Als „dem Evangelium hemmend entgegenstehende Umstände“ sieht WOLFF „vor allem die Tatsache, daß der Hingeist die Stufe des historischen Bewußtseins noch nicht erreicht hat“ (216), und „der schwach profilierte Ich-Begriff“ sei „eine andere wesentliche Schranke“ (217). Für die Zukunft meint er: „Außer dem elementaren Zeugnis vom neuen Leben in Christus hat kaum ein anderes Aussicht, die Hindus existentiell zu treffen“ (218), und er erhebt die „Forderung einer ‚universalen‘ Christologie“ (221).

Das interessante Buch dürfte in der Diskussion über den modernen Hinduismus und seine Beziehungen zum Christentum nicht übersehen werden.

Münster

Paul Hacker

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

Benz, Ernst: *Buddhas Wiederkehr und die Zukunft Asiens*. Nymphenburger Verlagsbuchhandlung/München 1963; 276 S., Ln. DM 16,80, kart. Studienausgabe DM 12,80.

Auf einer Asienreise sammelte der international bekannte Wissenschaftler wertvolles Material über die Reformbestrebungen innerhalb des Buddhismus. Die buddhistische Renaissance in Indien, Ceylon und Burma, bei uns immer noch zu wenig beachtet, stellt die Kirche wie die Politik Europas und Amerikas bereits vor Probleme, die nicht immer mit der gleichen Aufgeschlossenheit gesehen werden, wie in diesem knappen Buch. Der Reformbuddhismus ist, im Gegensatz zum Neohinduismus, stark politisch engagiert. Die Hintergründe des